

Wahlbericht Nr. 1

Nach der ersten Runde der Präsidentschaftswahlen in der Ukraine: Juschtschenko und Janukowitsch liefern sich ein Kopf-an-Kopf-Rennen

Ralf Wachsmuth und Igor Plaschkin

Kiew, 02. November 2004

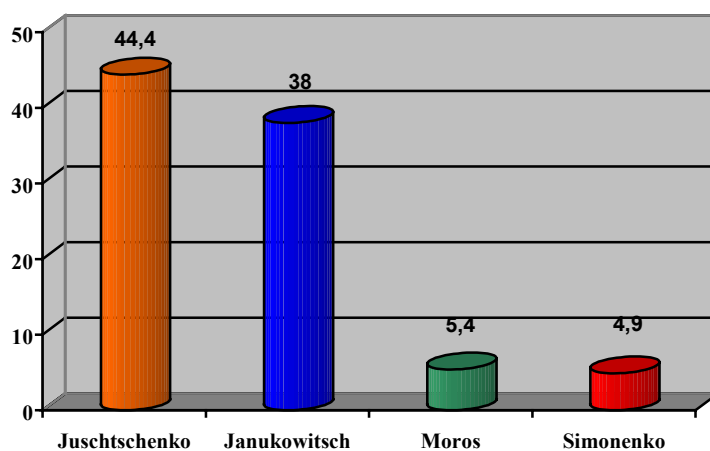
Der erste Runde der Präsidentschaftswahlen ist zwar mit erheblichen Behinderungen der Wähler aber glücklicherweise ohne die befürchteten Unruhen und größeren Protestaktionen zu Ende gegangen. Das von der Zentralen Wahlkommission (ZWK) gestern vorgelegte Zwischenergebnis nach einer Auszählung von knapp 95% der Stimmen verspricht Spannung für die entscheidende Stichwahl am 21. November. Obwohl Juschtschenko in 17 Gebieten und Janukowitsch nur in 10 Gebieten – allerdings den bevölkerungsreichsten im Osten – erfolgreich waren, liegen beide Kandidaten nahezu gleich auf und rüsten sich für die zweite und entscheidende Runde.

Viele Zahlen, aber noch kein Endergebnis

Die in der Abendzeit etwa zwei Stunden nach der Schließung der Wahllokale bekannt gegeben Exit-Polls wiesen zwar erhebliche Unterschiede auf, kamen aber alle zu dem Ergebnis, dass eine zweite und entscheidende Stichwahl stattfinden wird.

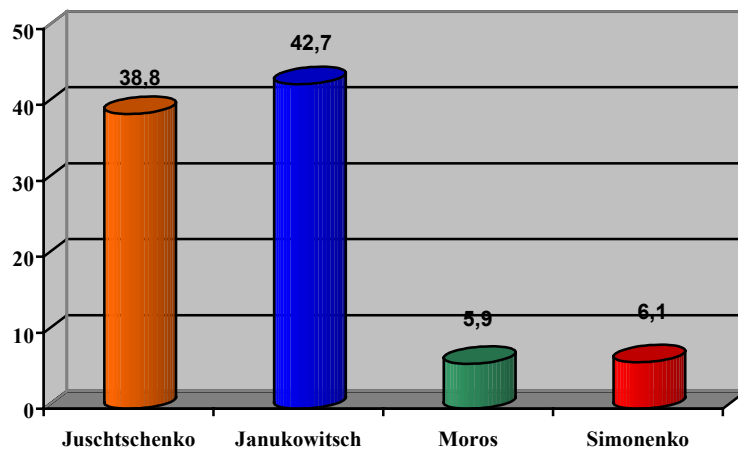
Mit dem Ziel einer öffentlichen Kontrolle der Stimmenauszählung wurden insgesamt vier Exit-Polls von verschiedenen soziologischen Firmen durchgeführt. Dabei hat das soziologische Konsortium¹, dessen Umfragerwerte wir auch in früheren Berichten des „Stimmungsbarometers“ zitiert haben, den Beschluß gefaßt, sowohl eine anonyme wie auch offene Exit-Poll Befragung durchzuführen. Der Grund für die Durchführung einer anonymen Umfrage lag in der Auswertung von Ergebnissen vorhergehenden Befragungen. Danach hatten 14-20% der Bevölkerung Angst vor nicht auszuschließenden negativen Konsequenzen und Einschüchterung durch die lokalen Exekutiven und zögerten, ihre Sympathie für Juschtschenko offen zu äußern. Insgesamt wurden 50.000

Menschen interviewt. Finanziert wurde die aufwendige Befragungs- und Auswertungsaktion durch Zuwendungen von mehr als 10 EU-Botschaften. Das vom Kiewer Internationalen Institut für Soziologie und dem Rasumkow Zentrum anonym durchgeführte Exit-Poll sah Juschtschenko mit 44,5% als klaren Sieger im ersten Wahlgang (Janukowitsch 38%).

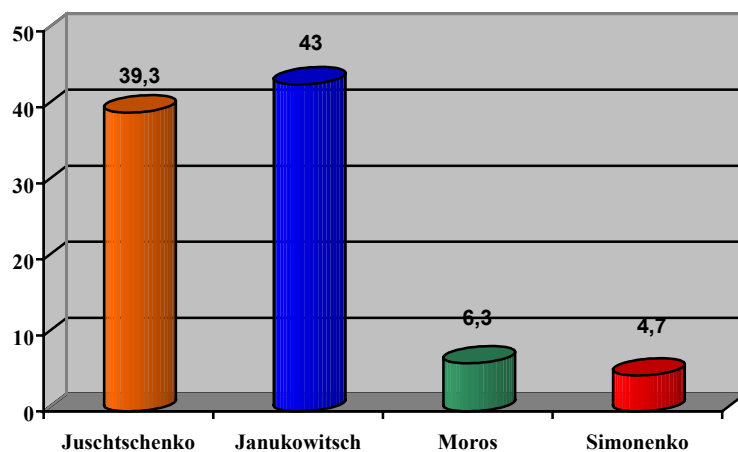


¹ Kiewer Internationales Institut für Soziologie, Sozis-Center, Rasumkow-Zentrum, Zentrum „Soziales Monitoring“ und Fonds „Demokratische Initiativen“

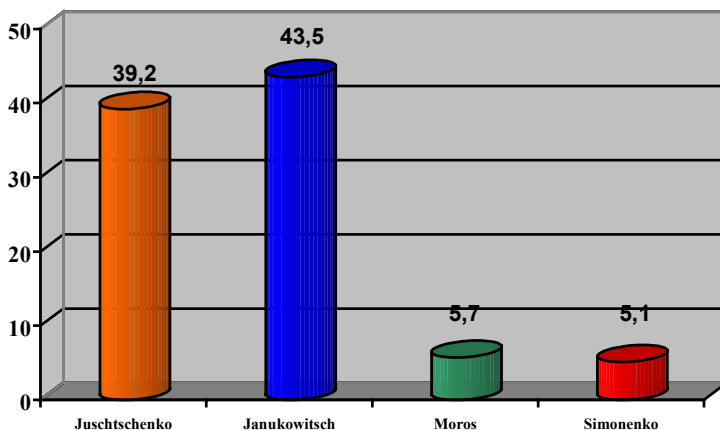
Bei der offenen Befragung dagegen stellten die Zentren „Sozis“ und „Soziales Monitoring“ einen Vorsprung von Janukowitsch fest:



Der Fonds „Öffentliche Meinung“ unter der Leitung von Gleb Pawlowskij, dem russischen Politikwissenschaftler und Imagemaker, der aktiv an der Konzipierung der Wahlkampagne von Janukowitsch mitwirkte, sagte erwartungsgemäß einen überlegenden Sieg von Janukowitsch mit 43% über Juschtschenko mit 39,3% voraus.

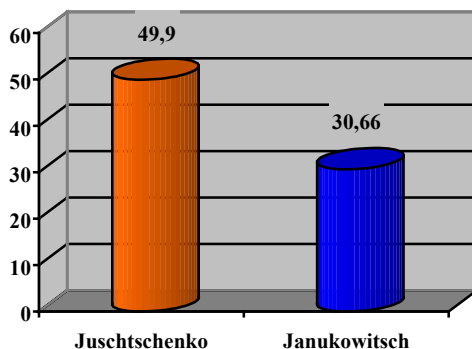


Zu einem sehr ähnlichen Ergebnis gelangte auch eine andere soziologische Allianz: das Institut für Soziale Studien, Ukrainisches Zentrum für politisches Management und Soziologische Assoziation der Ukraine (s.u.)

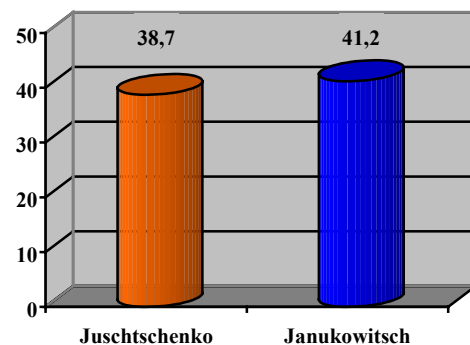


Nachdem der amtierende Premierminister Viktor Janukowitsch nach der ersten Auszählung von 57% der Stimmen durch die Zentrale Wahlkommission am frühen Morgen des 1. Oktober noch auf einen beruhigenden Vorsprung von knapp 11% auf seinen oppositionellen Herausforderer Juschtschenko blicken konnte, verschob sich dieses Bild am Vormittag zugunsten des Oppositionsführers Viktor Juschtschenko. Dessen Stab führte bis in die Morgenstunden eine Parallelzählung durch, nach der Juschtschenko nach der Auswertung von 55% der Wahlzettel ein Vorsprung von knapp 19% vor Janukowitsch bescheinigt wurde (49,9% für Juschtschenko, 30,6% für Janukowitsch). Die Parallelzählung wurde jedoch am Vormittag eingestellt. Auch der Stab von Janukowitsch führte eine eigene Auswertung der Stimmen durch und sah seinen Kandidaten mit 41,8 zu 39,0% knapp in Front.

Wahlstab von Juschtschenko

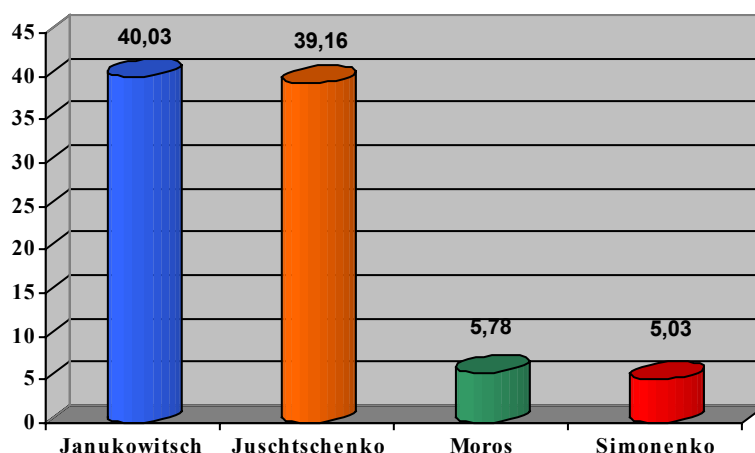


Wahlstab von Janukowitsch



Die vom unabhängigen Wählerkomitee der Ukraine auf der Basis der Auszählung von Ergebnissen aus 1.500 ausgewählten Wahllokalen mit insgesamt 1.208.227 Wählern veröffentlichte Vorhersage sah beide Kandidaten mit 39,6% und einem Unterschied von nur 24 Stimmen Kopf-an-Kopf und kam dem Ergebnis der ZWK sehr nahe.

Erst im Laufe des nächsten Tages konkretisierte sich das Bild und führte nach der Auszählung von 96,6% der Wahlprotokolle zu dem folgenden vorläufigen amtlichen Zwischenergebnis (Stand: 2. November, 14 Uhr):



Die Ergebnisse der Stimmenausrählung durch ihre Experten lassen beim Wahlstab von Juschtschenko Zweifel an der Korrektheit der Zahlen der ZWK aufkommen. Oleksandr Sintschenko, Leiter der Wahlkampagne von Juschtschenko, hat bereits auf einer Pressekonferenz die Wiederholung der Stimmenausrählung gefordert, sobald dem Wahlstab alle Protokolle aus den Wahllokalen vorliegen. „Die Zentrale Wahlkommission

hat Kurs auf eine manipulierte Ermittlung der Ergebnisse genommen,“ sagte Sintschenko nach der Bekanntgabe der ersten Ergebnisse durch die ZWK und fügt hinzu, dass seiner Meinung nach der Manipulationsgrad zwischen 10 – 15% liegt.

Auch das langsame Tempo der Auszählung durch die ZWK stößt zunehmend auf Kritik. Der Vorsitzende des Wählerkomitees der Ukraine Ihor Popow wirft der Behörde fehlenden Professionalismus und Untätigkeit vor. Auf einer Pressekonferenz äußerte er den Verdacht, dass in bestimmten Regionen die von der Präsidentialverwaltung und dem Wahlstab von Janukowitsch festgelegte Stimmenzahl nicht garantiert werden konnte. Darin, so seine Vermutung, liegt der Grund für die aus Sumy und Kirowograd gemeldeten Unregelmäßigkeiten. Der Abgeordnete von „Nascha Ukraina“ Mykola Tomenko ist zuversichtlich, dass nach einer Auszählung aller Stimmzettel Juschtschenko als Sieger aus der ersten Runde hervorgehen und mit einem psychologischen Vorteil in die zweite einsteigen wird. Nach seiner Kenntnis sind in Shitomir erst 88%, in Transkarpathien 86%, in Iwano-Frankiwsk 88%, in Kirowograd 77% und in Kiew 84% aller Stimmen ausgezählt worden. Schaut man auf die Ergebnisse von Juschtschenko in diesen Gebieten, so Tomenko, kann man von einem Wahlsieger Juschtschenko ausgehen. Andere Beobachter vermuten ebenfalls, dass Stimmzettel aus Kiew bisher „unterschlagen“ worden sind, einer Stadt, in der Juschtschenko weit vor Janukowitsch liegt.

Unterstützung von Janukowitsch und Juschtschenko in den Regionen

Die Geographie der Wählerpräferenzen für Janukowitsch bzw. Juschtschenko stellt eine fast exakte Widerspiegelung der Landkarte dar.

Erwartungsgemäß lieferten die meisten Stimmen für Juschtschenko die Gebiete in der Westukraine: Iwano-Frankiwsk, Ternopil, Lwiw/Lemberg und Wolynien. Die niedrigste Unterstützung hat Juschtschenko nach wie vor in den östlichen und südlichen Gebieten: in Donezk, Luhansk, Sewastopol und auf der Krim.

Dem gegenüber genießt Janukowitsch im Osten und Süden die größte Unterstützung: in Donezk, Luhansk und Sewastopol. Im Westen der Ukraine dagegen steht Janukowitsch auf fast verlorenem Terrain: Iwano-Frankiwsk, Lwiw/Lemberg, Ternopil und Wolynien.

Gebiet	Juschtschenko %	Janukowitsch %
Osten und Süden		
Donezk	2,94	86,74
Luhansk	4,44	80,42
Sewastopol	5,98	73,52
Krim	12,8	69,16
Westen		
Iwano-Frankiwsk	89,37	4,34
Lwiw/Lemberg	87,31	5,80
Ternopil	87,93	5,35
Wolynien	76,97	10,64

Die Beliebtheit von Juschtschenko in Kiew, dem politischen und wirtschaftlichen Zentrum des Landes, ist erstaunlich hoch und liegt bei 62,2%. Janukowitsch dagegen kommt über 14,71% nicht hinaus.

Faire und demokratische Wahlen? – Fehlanzeige

Trotz aller Bekundungen durch den Präsidenten, der Präsidialadministration und den Wahlstäben der Kandidaten wurden die Wahlen im Vorfeld und am eigentlichen Wahltag massiv behindert. Damit bewahrheitete sich die bereits im Sommer geäußerte Befürchtung von Kutschma, die Präsidentschaftswahlen 2004 könnten zu den unfairsten Wahlen in der Geschichte der Ukraine werden. Kutschma selbst bezeichnete vor einigen Wochen die eingesetzten Wahltechniken als „unterhalb des menschlichen Anstands.“ Nach Meinung einer großen Mehrheit ausländischer und nationaler Wahlbeobachter ist die Ukraine noch hinter die massiv kritisierten Parlamentswahlen von 2002 zurückgefallen und hat sich von europäischen Standards weiter entfernt. Schon seit Beginn des Wahlkampfs im Sommer dieses Jahres hat die Opposition das Regierungslager beschuldigt, einseitig zugunsten von Janukowitsch Partei zu ergreifen und Juschtschenkos Wahlkampf zu behindern.

In Odessa seien nach Medienberichten ein Oppositionspolitiker und der Vorsitzende einer Wahlkommission von der Polizei angegriffen worden, Hunderte von Kommissionsmitgliedern der Opposition seien am 30. Oktober gerade rechtzeitig kurz vor 23 Uhr aus ihren Ämtern entfernt worden (danach war kein Rechtsweg mehr möglich), Tausende empörter Bürger konnten wegen falscher bzw. offensichtlich systematisch gefälschter Angaben im Wählerverzeichnis von ihrem Wahlrecht keinen Gebrauch machen oder mußten, um in ihrem Wahllokal einen Stimmzettel ausgehändigt zu bekommen, ein stundenlanges Prozedere bei der zuständigen territorialen Wahlkommission über sich ergehen lassen, um nur einige wenige Probleme zu nennen. Selbst die eigentlich nicht als feinfühlig bekannten Beobachter aus den GUS-Staaten stellten unsaubere Methoden im Wahlkampf fest. Doch damit, so der Chef der Beobachtermission Wladimir Ruschailo, „müsse die Ukraine selbst klarkommen“ und zeigte sich optimistisch, dass die aufgedeckten Verstöße vor der Stichwahl beseitigt werden können.

Angesprochen auf mögliche Reaktionen des Europarats meinte die Vertreterin des Monitoring-Komitees der Parlamentarischen Versammlung des Europarats Hanne Severinsen, sei es noch zu früh, über Sanktionen gegen die Ukraine zu sprechen. Anders als bei vorhergehenden Wahlen – und dies ist in der Tat bemerkenswert – ließ sich die Bevölkerung nicht mehr ohne Weiteres einschüchtern und drangsalieren. „Bei allen diesen Unzulänglichkeiten hat die große Beteiligung der Wählerschaft und der zivilgesellschaftlichen Gruppen in diesem Wahlprozess ermutigende Zeichen für die Evolution der ukrainischen Demokratie hervorgebracht,“ heißt es in einem am Nachmittag des 1. November veröffentlichten vorläufigen gemeinsamen Bericht von OSCE, Europäischem Parlament, Parlamentarischen Versammlung von NATO und Europarat. Oder, wie Viktor Juschtschenko in der Wahlnacht feststellte: „Die demokratischen Kräfte in der Ukraine haben gewonnen. Die Bevölkerung hat gezeigt, dass es möglich ist, dieses Regime zu besiegen.“ Sein Rivale Janukowitsch dagegen interpretiert sein Wahlergebnis als Zeichen eines wachsenden Vertrauens der Bevölkerung in die Staatsmacht.

Juschtschenko mit einem Bein im Präsidentenpalais?

Trotz aller offen zutage getretenen oder verdeckten und häufig kritisierten Unzulänglichkeiten und Problemen in der Wahlkampfstrategie und -Durchführung und aller Eigentore, die Juschtschenko und seine Mannschaft im Wahlkampf geschossen

haben, der Kandidat und sein Team haben die Tür zu einem Machtwechsel in der Ukraine weit aufgestoßen. Ob er mit einem Prozentpunkt zurückliegt oder nicht, ist angesichts der Hindernisse, die ihm von der herrschenden Macht in den Weg gelegt wurden und der Tatsache, dass er durch eine mysteriöse Krankheit wochenlang nicht in den Wahlkampf eingreifen konnte, nur ein marginales Problem. Die bange Frage, die sich viele politische Beobachter stellen, lautet, ob es ihm gelingt, seine Wählerbasis im heiß umkämpften Zentrum zu verbreitern und vor allem im Osten und auf der Krim Fuß zu fassen und wenigstens einige Prozentpunkte zuzulegen. Züngeln an der Waage spielen ausgerechnet wieder die Kommunisten und Sozialisten, beide bis zum Zeitpunkt des Streits über die Verfassungsreform mit „Nascha Ukraina“ und dem Block Julia Timoschenko in der „Opposition der 4“ vereint. Der Sozialist Moros wie der Vorsitzende der Kommunistischen Partei Simonenko werden gleichermaßen von Juschtschenko wie Janukowitsch umgarnt. Juschtschenko hatte bereits einige Tage vor der ersten Wahlrunde seine Fühler ausgestreckt, indem er für eine breite parlamentarische Mehrheit unter seiner Präsidentschaft warb, in der er auch Raum für Kommunisten, Sozialisten und reformorientierten Kräften aus dem noch-Regierungslager sieht. Seine Minnengesänge können durchaus auf offene Ohren stoßen. So hat der Vorsitzende der „Volksagrarpartei“ und Parlamentssprecher Litwin bei verschiedenen Anlässen bereits die Unabhängigkeit seiner Partei von der Präsidialadministration deutlich zu erkennen gegeben. Auch der erfolglose Präsidentschaftskandidat Kinach mit seiner „Partei der Unternehmer und Industrieller“, die in den Industriezentren des Ostens für Stimmenzuwachs für Juschtschenko sorgen könnte, zählt nach Meinung politischer Beobachter zu dem Kreis derjenigen führenden Politiker, die sich Juschtschenko langfristig anschließen könnten – vorausgesetzt der Preis stimmt. Auch Parlamentarier der „Zentrum“-Fraktion haben sich bereits an Juschtschenko herangerobbt und stehen ihm finanziell und logistisch auch im Osten beiseite und werden im Falle eines Wahlsiegs von Juschtschenko auf einer „Angstdividende für erhöhtes Risiko“ bestehen.

Die bei jeder sich bietenden Gelegenheit gebetsmühenartig von Moros vorgetragene Forderung nach der Durchsetzung einer Verfassungsreform, die die Machtfülle des Präsidenten einschränkt und in Richtung auf einen von einer Parlamentsmehrheit gewählten Premierminister verlagert, wird neben dem Wunsch nach einer angemessenen Vertretung in der Regierung zu dem Paket von Bedingungen gehören, die er beiden Kandidaten in den Verhandlungen präsentieren wird. Eine schwer verdauliche Forderung vor allem für Juschtschenko, der sich bisher standhaft geweigert hat, einer Verfassungsreform kurz vor den Präsidentschaftswahlen zuzustimmen, eine Verfassungsänderung nach den Parlamentswahlen 2006 aber grundsätzlich befürwortet.

Das längst verschwunden geglaubte Damoklesschwert einer Verfassungsreform vor dem nächsten Wahlgang in knapp drei Wochen hängt immer noch drohend über den Köpfen der Parlamentarier. Die nächsten Tage werden zeigen, ob dieses Instrument im letzten Augenblick noch zum Einsatz kommt und sich eine parlamentarische Mehrheit von 300 Stimmen (von 450) im zerstrittenen Parlament notdürftig zusammenflicken läßt. Den Sozialdemokraten unter Medwedschuk, hin und her gerissen zwischen der Gier nach Macht und Einfluß auf der einen und der Angst vor dem Donezker Clan auf der anderen Seite, wäre eine solche Gesetzesinitiative kurz vor dem nächsten Wahlgang durchaus zuzutrauen.

Juschtschenko und Janukowitsch sind in einer wenig beneidenswerten Situation. Beide trennt nur ein Prozentpünktchen. Wer von den beiden erweist sich als der bessere Händler auf dem politischen Basar? Wird es Juschtschenko gelingen, seinen bunt

zusammengewürfelten Truppen weitere Verstärkung hinzu zu fügen, ohne bei den alten Weggefährten den Eindruck zu erwecken, dass im Falle eines Machtwechsels ihre Dividende schmaler ausfallen könnte? Hat Janukowitsch noch ein weiteres As im Ärmel, nachdem sich seine Investition in die hoch bezahlten russischen Polittechnologen als ein klassischer Fall von Fehlinvestition erwiesen hat?

Die knapp drei Wochen bis zur zweiten und alles entscheidenden Runde bergen viel Spannung in sich. Die Gelegenheit zu einem Macht- und damit zu einem Politik- und Elitenwechsel ist gegeben. Gleichzeitig besteht eben so gut die Möglichkeit, dass sich die herrschenden Strukturen durchsetzen. Das Regime hat alle Warnungen aus den USA und Europa in den Wind geschlagen und in der Ukraine einen unfairen und undemokratischen Wahlkampf zugelassen und aktiv unterstützt. Das Team um Janukowitsch wird sich – wenn als Alternative zum Erhalt von Macht und Einfluss Machtverlust und im schlimmsten Fall Strafverfolgung drohen – auch in Zukunft kaum durch Drohungen aus dem Westen vom undemokratischen Kurs abbringen lässt in der nicht von der Hand zu weisenden Hoffnung, dass nach einer gewissen Karenzzeit das Tagesgeschäft wieder aufgenommen wird.

Trotz der widrigen Umstände hat die Opposition mit dem „Unentschieden“ bereits einen Erfolg errungen und die Ukraine hat sich wohltuend von seinen Nachbarn im Norden bzw. Osten abgehoben. Präsident Kutschma hat im vergangenen Sommer sein Buch mit dem Titel „Die Ukraine ist nicht Russland“ der Öffentlichkeit vorgestellt. Wo er Recht hat, hat er Recht.